



Rede von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey
Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für
auswärtige Angelegenheiten

Indien – Weltmacht und Entwicklungsland
Neue Herausforderungen für die Zusammenarbeit der Schweiz

Montag, 31. März 2008
Zürich

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe indische Freunde

Vielen Dank für die freundliche Einführung und auch für die Einladung, hier über neue Herausforderungen in der Zusammenarbeit der Schweiz mit Indien reden zu können.

Der Anlass heute ist von ganz besonderer Art. Der Blick auf 50 Jahre Zusammenarbeit Schweiz-Indien vermag hoffentlich Antworten zu geben auf die mit verhaltener oder auch lauter Skepsis vorgebrachte Frage: hat die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit mit Indien eine Zukunft?

Ein Land mit mehr als einer Milliarde Menschen ist etwas Aussergewöhnliches. Indien ist ein Riese. Die „grösste Demokratie der Welt,, erfordert grossen Respekt. Allein die Grösse der Indischen Union bildet eine wirtschaftliche, politische und soziale Herausforderung.

Indien gehört zwar zu den „low income countries“ und weist eine Vielzahl unterschiedlicher gravierender Entwicklungsdefizite auf. Indien ist aber zugleich auf einem stabilen, wenn auch noch nicht breitenwirksamen Wachstumspfad. Das Land hat sich infolge der Wirtschaftsreformen der 90er Jahre zu einer Lokomotive der Weltwirtschaft entwickelt. In der vergangenen Dekade ist ihr Bruttoinlandprodukt jährlich um 8 bis 9% gewachsen. Indien ist heute ein gewichtiger Akteur in internationalen Verhandlungsprozessen, baut international hochgradig wettbewerbsfähige Wachstumspole auf, erwirtschaftet Devisenüberschüsse und bildet selbst exzellente Fachkräfte aus. Heute rücken denn auch andere Aufgaben in den Vordergrund, wie zum Beispiel eine bessere Verteilung des nationalen Reichtums oder ein optimaler Einsatz der Rohstoffe und Energievorräte, die immer knapper werden.

Indien hat in den 60 Jahren Unabhängigkeit seine Anstrengungen primär auf die Erhöhung der Produktion zur Ernährung der eigenen Bevölkerung gerichtet. Heute exportiert Indien Getreide und realisiert Entwicklungsprojekte

in Drittländern, die als Lieferanten von Energie und mineralischen Rohstoffen wichtig sind.

Indien ist auch eine regionale Hegemonialmacht. Ein friedliches Südasiens, von den Toren des Mittleren Westens bis zum Mekong-Delta, vom Himalaja bis zum Indischen Ozean liegt im Interesse Indiens. Frieden heisst – auf dem indischen Subkontinent genauso wie in anderen Regionen – Konflikte nachhaltig lösen und demokratische Institutionen weiter entwickeln. Länder und Regionen sind nur stabil, wenn Menschenrechte (das heisst die kulturellen, politischen und sozialen Rechte) gelten, wenn Armut und Diskriminierung eliminiert sowie wirtschaftliche und soziale Entwicklung gefördert werden.

Meine Damen und Herren

Indien hat sich stark verändert und einen rasanten Aufschwung genommen, selbst wenn es die Armut noch lange nicht überwunden hat und Ungleichheiten weiter bestehen oder gar neue aufkommen. Indien ist als Entwicklungsland zur Weltmacht aufgestiegen, mit Auswirkungen auf Weltwirtschaft und –politik. Zusammen mit China, Brasilien und Südafrika gewinnt das Land in der entstehenden multipolaren Weltordnung rasch an Gewicht. Dies schafft eine ganz neue Situation, auch für die Zusammenarbeit der Schweiz.

Die Zusammenarbeit mit Indien ist für die internationale Gemeinschaft und die Schweiz heute besonders wichtig, um Lösungen für globale Probleme zu finden. Erwähnen möchte ich den Klimawandel und die Auswirkungen auf Ernährung, Wasserverfügbarkeit, Gesundheit und Sicherheit. Dann die Herausforderung, einen ressourcenleichten Wohlstand zu schaffen, die natürlichen Ressourcen effizient zu nutzen. Des Weiteren die Verhandlungen über internationale Handelsregeln. Indien hat seine Rolle als Fürsprecher der Entwicklungsländer in den Verhandlungsrunden der WTO weiter gestärkt und zusammen mit Brasilien und Südafrika eine trilaterale Initiative zur Förderung der Süd – Süd - Zusammenarbeit und des Austauschs gegründet. Zu erwähnen ist nicht zuletzt die wissenschaftliche Forschung. Bei der Lösungssuche in all diesen Fragen spielt Indien heute eine zentrale Rolle.

Die Schweiz hat, wie andere Länder auch, ein Interesse daran, eine demokratische multilaterale Ordnung weiter zu entwickeln. Dabei spielt Indien eine wichtige Rolle. Ohne Indiens umweltpolitische Mitwirkung zum Beispiel wird der Kyoto-Prozess wenig erfolgreich sein.

Meine Damen und Herren

"Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht genug für jedermanns Gier." Mahatma Gandhis Appell ragt weit in unser Jahrhundert hinein und benennt treffend die heutige Anforderung an die internationale Zusammenarbeit. Die Grenzen herkömmlichen Wachstums werden dramatisch spürbar. Gandhis Appell weist auf die erforderlichen Veränderungen im Umgang der Menschheit mit den natürlichen Ressourcen hin und umreisst die Aufgabe, einen fairen Deal zwischen Industrie – und Entwicklungsländern auszuhandeln. Wenn es nicht gelingen sollte, umweltpolitische Abkommen zu erzielen, die die Länder des Südens als fair empfinden, bleibt die "Nachhaltigkeit" auf der Strecke.

Eine wirtschaftliche Entwicklung, die einer wachsenden Weltbevölkerung insgesamt einen westlichen Lebensstandard beschere möchte, stösst an ökologische Grenzen. Auch aus Gründen der Fairness sind wir deshalb gefordert, Wohlstand ressourcenleicht zu schaffen.

Meine Damen und Herren

Schon vor der Unabhängigkeit Indiens waren die Beziehungen – oder besser die Freundschaft - zwischen Schweizern und Indern Realität. Im August 1948 unterzeichneten die beiden Staaten einen "Freundschafts und Niederlassungsvertrag". Für die indische Regierung war es der erste dieser Art. Die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz hat die Freundschaft seit 1963 weiter ausgebaut. Vom Bund finanzierte "Pioniere" haben Indiens eigene Anstrengungen zur Lösung der Entwicklungsprobleme unterstützt. Zum Beispiel haben sie Schweizer Kühe mit Zebus aus Kerala gekreuzt. Die verbesserte Milchproduktion hat die Ernährung und Gesundheit breiter Bevölkerungsgruppen in der Folge markant und nachhaltig verändert. Ein weiteres Beispiel: die Unterstützung der Schweiz im Bereich Mikrokredit

verhalf 37 Millionen Haushalten in ländlichen Gegenden zu einem besseren Zugang zu Finanzmitteln.

Die Schweiz hat in 50 Jahren Entwicklungszusammenarbeit die Eigenanstrengungen Indiens zur Lösung der Entwicklungsprobleme tatkräftig unterstützt. Die geförderten Programme waren selten „Insellösungen“. Im Gegenteil, immer wieder sind aus innovativen Ansätzen Programme mit enormer Breitenwirkung entstanden.

Unter den verschiedenen Schwerpunktländern der Entwicklungszusammenarbeit hat der Bund am meisten in Indien „investiert“. Bei meinem letztjährigen Besuch habe ich zudem die Erkenntnis gewonnen, dass nicht nur das finanzielle Volumen zählt, sondern vor allem die Art, wie Mittel investiert werden und die positiven Wirkungen verbreitet werden können. Die Schweiz hat konsequent Eigenanstrengungen unterstützt, Hilfe zur Selbsthilfe eben, was zum eigentlichen Markenzeichen unserer Entwicklungszusammenarbeit in Indien geworden ist.

Für eine kooperative Politik ist bekanntlich „Vertrauen“ die wichtigste Voraussetzung. Vertrauen lässt sich schaffen, auch wenn Partner unterschiedliche Interessen vertreten. Vertrauen schaffen verlangt Respekt vor Unterschieden und die Bereitschaft, dem anderen zuzuhören. Gemeinsam kommt man zu guten Lösungen.

Als global stark vernetztes Land ist die Schweiz heute gefordert, ihren Beitrag zur Bewältigung der globalen Probleme zu leisten. Das kann sie am besten in Partnerschaft mit anderen Akteuren. Die 50 Jahre Entwicklungszusammenarbeit mit Indien haben eine gute Grundlage gelegt, auf der weitergebaut werden kann. Indien und die Schweiz haben das gemeinsame Interesse, die Globalisierung entwicklungsfördernd zu gestalten und die „Schattenseiten“ wie Armut, Klimawandel zu bewältigen sowie einen demokratischen und effektiven Multilateralismus zu fördern.

Was heisst das für unsere künftige Aussen- und insbesondere für unsere Entwicklungspolitik?

Der Bundesrat hat vor 3 Wochen die Botschaft zur Weiterführung der technischen Zusammenarbeit und der Finanzhilfe zu Gunsten von Entwicklungsländern verabschiedet. Er will die Arbeit der DEZA künftig auf 12 Schwerpunktländer und 6 Sonderprogramme in Konfliktregionen konzentrieren. Indien wird kein Schwerpunktland mehr sein. Der Bundesrat verspricht sich von der Bündelung der knappen Mittel grössere Wirksamkeit. Allerdings heisst Konzentration nicht per se mehr Wirkung. Voraussetzung für Wirkung ist insbesondere eine einheitliche Entwicklungspolitik, die alle Instrumente, die die Schweiz einsetzen kann, komplementär bündelt. Auch brauchen wir aufgrund unserer eigenständigen Position in der Welt viele Alliierte und Partner. Wir müssen im Rahmen unserer Aussenpolitik dem Universalitätsprinzip Rechnung tragen können. Wenn nun Indien künftig nicht mehr als Schwerpunktland figuriert, kann das nicht das Ende der Zusammenarbeit bedeuten. Es gilt vielmehr ein neues Kapitel aufzuschlagen. Die in der neuen Botschaft vorgesehenen Mittel für thematische Programme können für die Partnerschaft mit Indien oder auch anderen Ländern, die Nicht-Schwerpunktländer aber für die Schweiz wichtig sind, eingesetzt werden. Diese thematischen Programme geben die nötigen Impulse für Lösungen der globalen Probleme, die nur mit Einbezug der Entwicklungsländer erzielt werden können. Es gilt, das in Indien wie auch in anderen fortgeschrittenen Ländern Erreichte zu konsolidieren. Im Sinne von Geben und Nehmen werden dadurch die partnerschaftlichen Lösungen bei Finanz – und Wirtschaftsfragen, bei Migrations – und Klimaproblemen, die auch im Interesse der Schweiz sind, einfacher realisierbar.

Konkret sehe ich drei Bereiche der künftigen Zusammenarbeit mit Indien:

- 1. Erstens werden so genannte Dreieckskooperationen wichtig. Darunter verstehen wir gemeinsam geplante, finanzierte und umgesetzte Kooperationsprojekte, zwischen der Schweiz und Indien und einem Drittland als Empfänger. Dafür brauchen wir gemeinsame leistungsfähige Institutionen. In Indien erfolgreiche Programme oder spezifisches indisches Wissen können angepasst in Drittländer eingesetzt werden. Dabei gilt es, die jeweiligen komparativen Vorteile zu nutzen.**
- 2. Zweitens. Indien und die Schweiz sind sich über die Jahre immer näher gekommen. Es bestehen vielfältige Kontakte. Die kulturellen Beziehungen**

werden sich in den kommenden Jahren nicht nur dank „Bollywood“ weiter vertiefen. Wissenschaft und Forschung sind für Indien und die Schweiz immer bedeutsamer geworden. Bereits werden gemeinsame Forschungsvorhaben gemeinsam finanziert. Der Technologieaustausch nimmt ständig zu. Auch unsere Hochschulen profitieren davon.

3. Drittens. Die für uns alle vielleicht grösste Herausforderung liegt in den knapper werdenden Energievorräten und Rohstoffen und in den vorhin erwähnten Auswirkungen der Klimaerwärmung. Es gilt wirtschaftliche und politische Stabilität, Ernährungssicherheit, energieeffiziente und ressourcenleichte Produktionsverfahren sowie den Schutz der Ökosysteme zu gewährleisten. Massnahmen zur Vermeidung von Treibhausgasemissionen (Mitigation) sind mit Massnahmen der Anpassung (Adaption) an die Folgen der globalen Erwärmung sinnvoll zu verknüpfen. Bei uns, mehr aber noch und in dramatischem Ausmass in Indien und in anderen Entwicklungsregionen.

Die „Dividende“ aus 50 Jahren Entwicklungszusammenarbeit, die ähnlichen Vorstellungen in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die Aufgeschlossenheit in Klima- und Energiefragen, verbunden mit den – quantitativ und qualitativ – bedeutenden schweizerischen wie auch indischen Kompetenzen ermöglicht Synergien, die es zu realisieren gilt. Angesichts gemeinsamer Herausforderungen hat die Schweiz ein besonderes Interesse, Wissen und Erfahrung auszutauschen. Alter und neuer Pioniergeist eröffnen Perspektiven für eine Zusammenarbeit, die für die Lösung von Entwicklungsproblemen in der Schweiz, in Indien, in der Dritten Welt wie auch auf globaler Ebene dringend gebraucht werden.

Gandhis Appell hat uns, in der Schweiz wie auch in Indien, vor fünfzig Jahren betroffen gemacht und aufgewühlt. Er tut es heute noch. In einer Zeit der gewalttätigen Extremismen ethnischer oder konfessioneller Natur, sind seine Aufrufe zum Respekt der menschlichen Würde, zur Gewaltlosigkeit und zum Frieden heute weiterhin aktuell. Sein Aufruf, unsere Gier angesichts der in der Welt verfügbaren Ressourcen zu begrenzen, hat ebenfalls in keiner Art und Weise an Bedeutung verloren. Gandhi zwingt, ja provoziert uns heute noch zum Nachdenken. Die Begriffe *Genügsamkeit* und *Mässigung* werden in den

westlichen Industrieländern nicht überall gerne gehört. Sie werden auch bei uns von den jungen Generationen, die nicht mehr so einfach verschwenden können wie ihre Vorgänger, ja sogar den Preis dafür bezahlen werden müssen, nicht gerne gehört. Auch in den wachstumsstarken Schwellenländern, in denen der neue Mittelstand einen unbegrenzten Konsum sucht, der auf ihren eigenen Anstrengungen und denjenigen ihrer Vorgänger beruht, haben die Begriffe *Genügsamkeit* und *Mässigung* einen schweren Stand.

Gandhis Vermächtnis ist nicht nur eine geistige Basis für die solide Partnerschaft zwischen der Schweiz und Indien. Es sind auch Werte, die durch die neue Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern konkret gefördert werden.

Ich danke Ihnen.